

# Lungiswa Gqunta

## Tending to the harvest of dreams



ZOLLAMT<sup>MMK</sup>



Leichte  
Sprache

**LUNGISWA GQUNTA**  
**TENDING TO THE HARVEST OF DREAMS**  
**21. August bis 14. November 2021**

Das ist eine Ausstellung von der Künstlerin Lungiswa Gqunta.  
Ihren Namen spricht man so: Luungis-wa Gunta.

Sie ist aus Süd-Afrika.

Der Titel bedeutet:

Auf die Ernte von den Träumen achten.

Die Ausstellung ist im ZOLLAMT<sup>MMK</sup>.

Man sieht einen Raum mit vielen bunten Farben und Figuren.

Diese Figuren sind aus Draht.

Um den Draht sind bunte Stoff-Streifen gewickelt.

Ganz dicht, einer neben dem anderen.

Die Stoff-Streifen haben verschiedene Farben:

- Grün
- Orange
- Pink

Aber aus dem bunten Stoff kommen Stacheln heraus.

Sie sehen aus wie Strahlen.

Gleichzeitig sehen sie brutal aus.

Diese Stacheln gehören zum Draht.

Es ist ein glänzend, kalter **Stachel-Draht**.

**Stachel-Draht** nimmt man als Grenze.

Und zum Einsperren von Menschen.

Sie können nicht weg-laufen.

Weil sie sich an den Stacheln verletzen.

Der ganze Raum ist voll mit den bunten Farben  
von den Stoff-Streifen.  
Wie mehrere Woll-Knäuel aus Draht.  
Das sieht aus wie eine weite Garten-Landschaft.

Dazwischen gibt es runde und eckige Flächen.

Das könnten orangene Felder sein.  
Oder Seen.  
Oder trockene Flächen.

Außerdem kann man im Raum etwas riechen. Wenn man  
Süd-Afrika kennt, dann denkt man dabei an eine bestimmte Pflanze.  
Sie heißt **Imphepho**.  
Das spricht man so: Imf-epfo.  
Es ist eine Heil-Pflanze aus Süd-Afrika.  
Sie riecht kräftig und etwas süßlich.

Man hört auch Wörter in einer alten süd-afrikanischen Sprache.  
Man hört den Text nur leise.  
Es wird ein Traum erzählt.

Das ist das Kunst-Werk von der süd-afrikanischen Künstlerin  
Lungiswa Gqunta.  
So spürt man in Süd-Afrika noch heute den **Kolonialismus**.  
Damit ist eine frühere Zeit gemeint:  
Als europäische Länder über ferne Länder geherrscht haben.  
So wie die Niederlande und Großbritannien über Süd-Afrika.

In Süd-Afrika wurden lange Zeit Menschen nach ihrer Haut-Farbe  
getrennt.  
Menschen mit schwarzer Haut-Farbe hatten weniger Rechte  
als Menschen mit weißer Haut-Farbe.  
Diese Politik wurde **Apartheid** genannt.

Diese Zeit ist 30 Jahre her.  
Eigentlich haben nun in Süd-Afrika alle Menschen die selben  
Rechte. Egal, ob sie schwarze oder weiße Haut haben.  
Haben wirklich alle Menschen die selben Rechte und Möglichkeiten.  
Und was ist mit ur-alten Traditionen und dem Wissen von früher.  
Zum Beispiel über die Natur.  
An dieses Wissen kommt die Künstlerin in Träumen heran.  
Weil sie das Wissen darüber verlernt hat.  
Weil sie nicht mehr mit der Natur in Berührung kommt.

Die Künstlerin fragt auch:  
Wie findet man wieder zu der eigenen Herkunft:  
Wenn das eigene Land lange von einem anderen  
Land beherrscht wurde.  
Wenn ein anderes Land das eigene Land erobert und  
lange Zeit besetzt hat.

Wenn man das Kunst-Werk genau an-sieht:  
Dann sieht man das Thema Gewalt in dieser Arbeit.  
Die Gewalt ist immer da.  
So wie der Geruch von der süd-afrikanischen Pflanze.  
Der Stachel-Draht verhindert freie Bewegungen.  
Er wird zu einer Grenze.



Früher gab es in Süd-Afrika viel Ungleichheit.  
Das war sehr lange so.  
Nach so einer langen Zeit sind Veränderungen schwer.  
Weil man sich an die Ungleichheit gewöhnt hat.  
Das ist besonders in den Ländern schwer:  
Wo andere Länder die Macht über-nommen hatten.  
Und wenn es dort viel Gewalt gab.  
In Süd-Afrika gehört immer noch das meiste Land Menschen  
mit weißer Haut-Farbe.

Sie sind meistens auch reicher als Menschen mit schwarzer  
Haut-Farbe.  
Fast der gesamte Reichtum von Süd-Afrika gehört Menschen  
mit weißer Haut-Farbe.  
Obwohl es dort mehr Menschen mit schwarzer Haut-Farbe gibt.

In Süd-Afrika gibt es auch sehr viele Boden-Schätze.  
Zum Beispiel wertvolle Metalle.  
Man braucht sie in der ganzen Welt.  
Zum Beispiel für den Bau von:  
– Autos  
– Maschinen  
– Handys  
Menschen mit weißer Haut-Farbe verdienen viel Geld mit diesen  
Boden-Schätzen.  
Aber eigentlich gehörte das Land den Menschen mit schwarzer  
Haut-Farbe.

Europäische Menschen mit weißer Haut-Farbe haben vor langer  
Zeit Süd-Afrika erobert.  
Nun gibt es die große Frage:  
Wem gehört das Land.  
Haben die Menschen mit schwarzer Haut-Farbe das Recht auf  
Wieder-Gutmachung:  
Weil man ihnen ihr Land weg-genommen hat.  
Darüber wird in Süd-Afrika viel gestritten.

Der Stachel-Draht wurde zuerst im Westen von  
Nord-Amerika benutzt.  
Damit hat man Gebiete begrenzt:  
Wenn Menschen aus Europa diese Gebiete erobert hatten.  
Vorher haben sie Menschen aus Nord-Amerika vertrieben.  
Diese Menschen durften nicht mehr an ihren Wohn-Orten leben.

In Süd-Afrika wurde Stachel-Draht das erste Mal im Krieg benutzt:

Als die Niederlande und Großbritannien in  
Süd-Afrika gegen-einander gekämpft haben.  
Stachel-Draht wurde zwischen Häuser gespannt.  
Damit wichtige Dinge dazwischen geschützt waren.  
Zum Beispiel Bahn-Schienen.  
Und damit sich Menschen nicht mehr frei bewegen konnten.

Später wurde in Süd-Afrika Stachel-Draht für Gefängnisse benutzt.  
Damit niemand fliehen konnte.

In der Zeit von der **Apartheid** wurde Stachel-Draht benutzt:  
Damit Menschen mit schwarzer und weißer Haut-Farbe getrennt werden konnten.

Durch den Stachel-Draht konnten Menschen mit schwarzer Haut-Farbe nicht in die Bereiche von Menschen mit weißer Haut-Farbe.

Der Stachel-Draht war ein Zeichen für diese Trennung.  
Noch heute gibt es sehr viel Stachel-Draht in Süd-Afrika.

Man findet den Stachel-Draht an folgenden Orten:

- In der Landschaft.
- In Gärten.
- In berühmten Parks im ganzen Land.

Süd-Afrika hat sehr viele verschiedene Pflanzen.

Viele Pflanzen gibt es nur dort.

Trotzdem haben früher Menschen aus den Niederlanden und Großbritannien Pflanzen aus ihren Ländern mit nach Süd-Afrika gebracht.

Dadurch haben sie die Natur verändert.

Sie haben die Landschaft verändert:

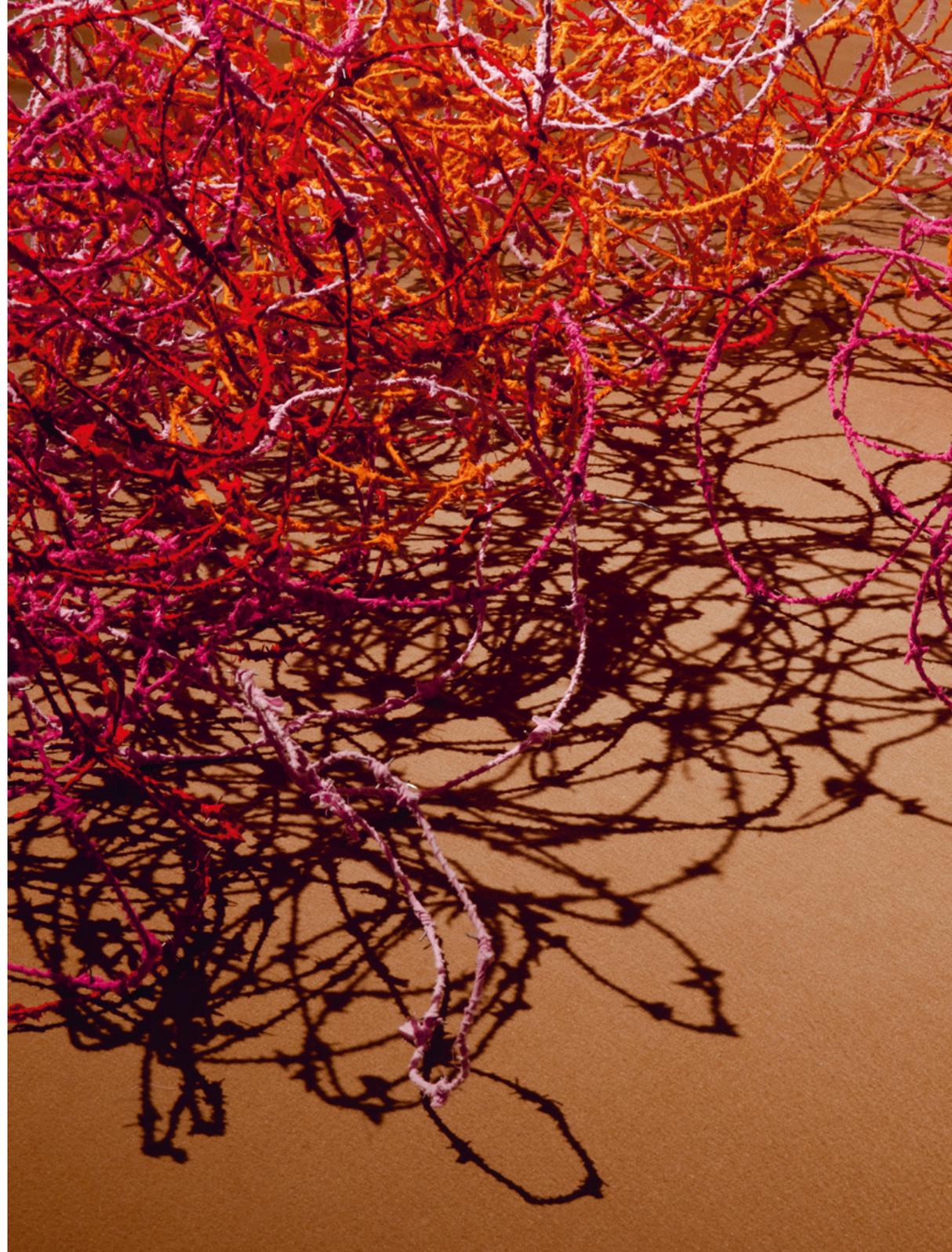
Damit sie zu ihren Wünschen passt.

In Süd-Afrika gibt es viele Parks und Gärten.

Sie werden oft von Menschen mit schwarzer Haut-Farbe gepflegt.

Das war schon früher so.

Auch als sie selbst diese Parks und Gärten nicht besuchen durften.



Weil das damals für Menschen mit schwarzer Haut-Farbe verboten war.

Die Künstlerin Lungiswa Gqunta hat dazu gesagt:  
Menschen mit schwarzer Haut-Farbe haben Parks und Gärten mit Liebe gepflegt.

Obwohl sie selbst in ihrem Land nicht geliebt wurden.

Obwohl sie unterdrückt wurden.

Obwohl sie in ihrem eigenen Land nicht frei leben konnten.

Auch heute noch gibt es in Süd-Afrika viele Hecken, Mauern und Zäune.

Sie markieren Grenzen in Gärten und Parks und Landschaften.

Man kann heute noch an einem Stück Rasen sehen:

So werden die Menschen in der Umgebung behandelt.

So begehrt ist ein Stadt-Teil.

Man kann es daran sehen, wie gut der Rasen gepflegt und wie grün er ist.

In der süd-afrikanischen Stadt Kapstadt sieht man überall Landschaften von früher.

Sie sind aus der Zeit:

Als Menschen mit weißer Haut-Farbe mehr Rechte hatten als Menschen mit schwarzer Haut-Farbe.

Dadurch hat man in Kapstadt als Mensch mit schwarzer Haut-Farbe manchmal das Gefühl:

- Man ist am falschen Ort.
- Man macht etwas verkehrt.
- Man wird beobachtet.

Mit diesem Gefühl ist die Künstlerin aufgewachsen.

Lungiswa Gqunta sagt:

Ich will mich nicht einengen lassen.

Von der Geschichte der Trennung zwischen schwarzer und weißer Haut-Farbe.

Und von der politischen Geschichte.

Ich will eine neue Beziehung zu diesem Ort aufbauen.

Auch wenn ich mich hier fremd fühle.

Auch wenn ich fühle:

Das ist kein Ort für mich. Das wurde zu einem Ort gemacht, der nicht für mich ist.

Ich will an diesem Ort bleiben.

Hier will ich mich durchsetzen.

Das ist eine Übersetzung von einem Text von Susanne Pfeffer.



## Der beständige Aufstand gegen die Einengung der Träume

Der Titel von dem Text bedeutet:  
Der ständige Kampf für freie Träume.

Dieses Kunst-Werk heißt:

### **Tending to the harvest of dreams.**

Das spricht man so:

Tending tu se harwest of driems.

Das bedeutet:

Auf die Ernte von den Träumen achten.

Es geht in diesem Kunst-Werk um Menschen mit schwarzer Haut-Farbe in Süd-Afrika.

Es geht um einen wichtigen Teil in ihrem Leben.

Es geht um die enge Verbindung zu Geistern.

Beim Tanzen stellen die Menschen Kontakt her zu verstorbenen

Familien-Mitgliedern und wichtigen Geistern.

Durch das Tanzen sprechen sie mit ihnen.

Das gibt es schon sehr lange.

Es gibt davon alte Bilder auf Felsen.

Im Traum und beim Tanzen können Räume entstehen.

Diese Räume sind wichtig für den Kontakt zu den Toten und zu den Geistern.

Dort kann man sich mit ihnen austauschen.

Auch durch Kunst können solche Räume entstehen.

In Träumen steckt auch Wissen.

Denn in Träumen kommen wir an Wissen, das wir nicht haben:

Wenn wir nachdenken.

In unseren Träumen gehört allen alles.

Darin besitzt niemand etwas für sich allein.

So sollte es auch in Wirklichkeit sein.

Deshalb müssen wir für unsere Träume kämpfen.

Die Kunst-Werke von Lungiswa Gqunta sind

Kunst-Werke gegen Ausgrenzung und Vertreibung.

Darin geht es um die Zeit vom **Kolonialismus**.

Und was davon noch übrig ist.

**Kolonialismus** war die Zeit:

Als europäische Länder in Süd-Afrika waren.

Und als sie dort die Macht hatten.

So wie die Niederlande und Großbritannien.

Sie haben den Menschen ihr Land weg-genommen.

Sie haben die Menschen vertrieben.

Wenn sich die Menschen dagegen gewehrt haben:

Dann wurden sie getötet.

Das Kunst-Werk zeigt den Wunsch nach Heilung für die Menschen mit schwarzer Haut-Farbe in Süd-Afrika. Und sie stehen für den Wunsch: Träume sollen wahr werden.

Vor über 100 Jahren hat eine Gruppe von Künstlern und Künstlerinnen darüber nachgedacht: So leben die Menschen zusammen. So ist das Zusammen-Leben in einer Gesellschaft.

Dabei haben sie gemerkt:

- Es gibt geheime Möglichkeiten zum Träumen und Lieben.
- Das ist wichtig für die Gesellschaft.
- Doch die Gesellschaft muss sich verändern.

Auf der einen Seite ist das tägliche Zusammen-Leben.

Auf der anderen Seite ist die ehrliche Liebe.

In der Liebe und im Traum muss nichts sinnvoll und nützlich sein.

So wie sonst im täglichen Leben.

In der Liebe und in Träumen gibt es keine Grenzen. Wenn Träume selbst träumen könnten.

Dann fragt man sich:

- Was würden sie träumen.
- Welche Grenzen gibt es für Träume.
- Wie können Träume in der Welt von heute wahr werden.

Das Leben und Zusammen-Leben von Menschen hängt vom Lebens-Ort ab.

In einem bestimmten Gebiet werden verschiedene Sachen hergestellt.

Diese Sachen sind wichtig für ein Volk.

Zum Beispiel:

- Essen
- Instrumente
- Kunst-Werke
- Kleidung
- Schmuck-Stücke

Dafür werden Materialien aus der Umgebung vom Lebens-Ort benutzt.

Manchmal entstehen so Traditionen oder besondere Fähigkeiten.

Zum Beispiel:

- Ein Volk kann den Boden gut benutzen.
- Es weiß viel über Pflanzen.
- Und über Heil-Kräfte in Pflanzen.

Oder es gibt Orte mit einer großen Bedeutung für den Glauben von einem Volk.

Das Land ist wichtig für Menschen, die schon immer an einem Ort gelebt haben.

Es ist wichtig für ihr Leben.

Es ist wichtig für ihren Glauben.

Die Menschen sind eng verbunden mit ihrem Land:

- Mit der Erde.
- Mit dem Wasser.
- Mit den Pflanzen.

Alles gehört zusammen.

Die Menschen sind ein Teil davon.

Daran glauben die Menschen.

Das gibt ihnen Kraft.

Das ist ihr Leben.

Deshalb nimmt man den Menschen die Freiheit:

Wenn man ihnen ihr Land weg-nimmt.

Wenn Menschen von ihrem Land vertrieben werden:

Dann ist das ein politisches Thema.

Wenn die Menschen ihr Land verlieren:

Dann verlieren sie ihre Freiheit.

Denn sie können nicht mehr so leben wie vorher.

In Süd-Afrika wurde das gestohlene Land mit Stachel-Draht abgegrenzt.

So konnten die Menschen ihr eigenes Land nicht mehr benutzen.

In dem Kunst-Werk von Lungiswa Gqunta

sieht man diesen Stachel-Draht.

Aber er ist mit buntem Stoff umwickelt.

Dadurch sieht er nicht mehr brutal aus.

Aber er ist es immer noch.

Für die Künstlerin ist der Stachel-Draht eine Erinnerung an ihre Kindheit.

Denn er war an der Grenze zwischen dem Grundstück von ihren Eltern und den Nachbarn und Nachbarinnen.

Aber ihre Familie hat den Stachel-Draht als

Wäsche-Leine benutzt.

An den Stacheln wurde die nasse Wäsche zum Trocknen aufgehängt.

So war der Stachel-Draht nützlich.

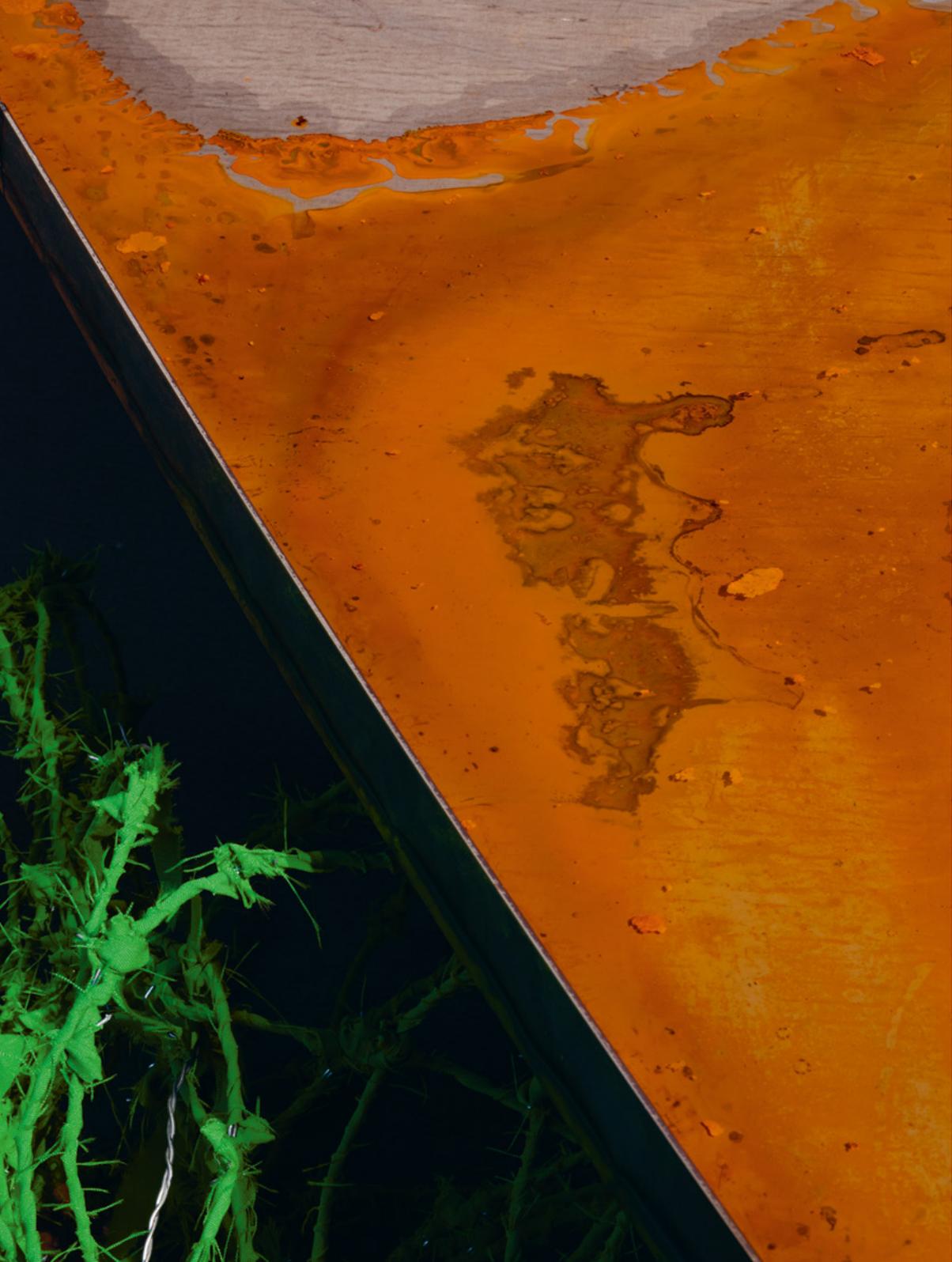
In dem Kunst-Werk von Lungiswa Gqunta ist es ähnlich:

Man sieht die Gefahr in dem Stachel-Draht:

Aber die Gefahr versteckt sich.

Man sieht sie nicht gleich.

Durch den bunten Stoff sieht der Stachel-Draht sogar freundlich aus.



In der Zeit vom **Kolonialismus** wurde den Menschen ihr Land weg-genommen.

Das Land wurde neu aufgeteilt.

Die neuen Land-Stücke wurden durch Zäune geteilt.

Diese Aufteilung vom Land war sehr brutal für die Menschen vor Ort.

Denn andere Menschen hatten die Macht über sie und ihr Land.

Das Land hat vorher niemandem und allen gehört.

Das ist plötzlich anders.

Dann verändert sich auch das Gefühl von den Menschen zu ihrem Land.

Sie leben anders auf ihrem eigenen Land.

Das Land ist nur noch ein Arbeits-Ort.

Auf dem Land verdienen sie Geld.

Oder sie bezahlen für ein Stück Land:

Damit sie da leben und arbeiten dürfen.

Oder sie bezahlen Geld:

Damit sie ein Stück Land besuchen dürfen.

Wie zum Beispiel einen Park.

In unseren Träumen gibt es keine Zäune.

Dort leben wir frei.

Und wir dürfen überall hin.

Dort leben wir mit dem Land.

Und mit allen Geistern von dort.

Und wir sind verbunden mit den Menschen, die früher in diesem Land gelebt haben.

In Süd-Afrika gab es früher viele Kriege.  
Soldaten aus den Niederlanden haben Land  
in Süd-Afrika erobert.  
Dabei haben sie viele Menschen getötet.  
Später haben sie das Land neu aufgeteilt.  
Und die überlebenden Menschen aus Süd-Afrika konnten  
nicht mehr leben wie vorher.  
Früher sind sie mit ihrem Vieh durch das Land gezogen.  
Das ging dann nicht mehr.  
Weil das Land dann anderen Menschen gehörte.

Als erstes haben die niederländischen Herrscher  
Hecken gepflanzt.  
Damit sie ihr neues Land-Stück ab-grenzen konnten.  
Die erste Grenz-Hecke wurde im Jahr 1660 gepflanzt.  
Sie wurde 1936 zum Denkmal gemacht.  
Obwohl sie ein Zeichen für das Ausgrenzen von den  
Menschen aus Süd-Afrika ist.  
Denn sie durften das Stück Land nicht betreten:  
Weil es den Herrschern aus den Niederlanden gehörte.

Der Ort Kirstenbosch steht für diese Ausgrenzung von Menschen.  
Der Ort ist in einer Landschaft mit Hügeln.  
Dort gibt es einen großen Garten.  
In dem Garten wachsen über 7.000 verschiedene Pflanzen  
aus Süd-Afrika.  
Manche gibt es nur noch ganz selten.  
Viele dieser süd-afrikanischen Pflanzen würde es noch  
in der Natur geben.  
Wenn die Menschen aus Europa diese Pflanzen  
nicht vernichtet hätten.  
Erst haben sie die Natur in Süd-Afrika zerstört.  
Dann haben sie einen Garten gebaut:  
Damit dort die bedrohten Pflanzen geschützt werden.  
Besuchen kann man den Garten nur:  
Wenn man da arbeitet.  
Oder wenn man Eintritt bezahlt.

Das nennt man **Kapitalismus**.  
Es bedeutet:  
Einige Menschen besitzen Firmen.  
Dort werden Dinge hergestellt, die viele Menschen brauchen  
und wollen.  
So verdienen die Firmen-Besitzer und die  
Firmen-Besitzerinnen Geld.

Den Garten gibt es heute noch.  
Er ist in der Nähe von Kapstadt.  
Dort leben viele Menschen mit schwarzer Haut-Farbe.  
Aber sie können diesen Garten nicht besuchen.  
Ohne eigenes Auto kommt man nicht gut hin.  
Für die meisten Menschen mit schwarzer Haut-Farbe ist dieser  
Garten also unerreichbar. Und der Eintritt ist sehr teuer.  
Von dem Geld für den Eintritt kann eine Familie  
mehrere Tage leben.

Wenn sich Menschen mit schwarzer Haut-Farbe doch den Besuch  
leisten können:  
Dann fühlen sie sich ausgeschlossen.  
Denn rund um diesen Garten leben fast nur Menschen  
mit weißer Haut-Farbe.

Man sieht an so einem Garten:  
Das ist mit dem Land in Süd-Afrika passiert.  
Die Menschen vor Ort mit schwarzer Haut-Farbe wurden vertrieben.  
Die Natur wurde verändert.  
Und nun pflegen Menschen mit schwarzer Haut-Farbe  
künstliche Gärten:  
Weil sie sich mit den Pflanzen am besten auskennen.  
Denn es sind die Pflanzen aus ihrem früheren Land.

Lungiswa Gqunta ist eine Heilerin.  
Sie fragt in ihrer Kunst:  
Was braucht das Land.  
Was brauchen wir.  
Wenn es keine Grenzen mehr gibt.

Der Stachel-Draht mit Stoff zeigt:  
Man muss sich mit gefährlichen Dingen beschäftigen.  
Man muss verstehen:  
So wird eine Waffe benutzt.  
Erst dann kann man etwas anderes damit machen.  
Und dann kann die Heilung beginnen.  
Das ist die Ernte, auf die man sich vorbereiten muss.  
So ist der Titel von dem Kunst-Werk gemeint.

Das ist eine Übersetzung von einem Text von Asher Gamedze.



## WER HAT DIESES HEFT GEMACHT?

Dieses Heft wurde für diese Ausstellung gemacht:

**Lungiswa Gqunta. Tending to the harvest of dreams**

Das ist eine Ausstellung vom

MUSEUM<sup>MMK</sup> FÜR MODERNE KUNST

Die Abkürzung ist: MMK

Die Ausstellung ist in dieser Zeit zu sehen:

21. August bis 14. November 2021

Öffnungs-Zeiten von der Ausstellung:

Dienstag bis Sonntag: 10:00 bis 18:00 Uhr

Mittwoch: 10:00 bis 20:00 Uhr

Diese Person ist für dieses Heft verantwortlich:

— Susanne Pfeffer

Diese Personen haben die Themen und Texte für das Heft geplant:

— Anna Sailer

— Leonore Schubert

Die Texte sind von:

— Asher Gamedze

— Lungiswa Gqunta

— Susanne Pfeffer

Für das Heft in Leichter Sprache sind diese Personen verantwortlich:

— Anna Sailer

— Isabel Monroy Moreno

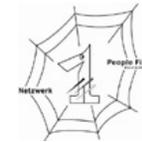
Diese Person hat die Texte in Leichte Sprache übersetzt:

— Marlene Seifert



Die Texte in Leichter Sprache wurden geprüft von:

Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.



Die Texte wurden korrigiert von:

— Tina Wessel

Das Heft wurde gestaltet von:

Zak Group, London

Studio David Welbergen, Frankfurt am Main

Das Heft wurde hier gedruckt:

Kuthal Print, Mainaschaff

Adresse vom Museum:

MUSEUM<sup>MMK</sup> FÜR MODERNE KUNST

ZOLLAMT<sup>MMK</sup>

Domstraße 3

60311 Frankfurt am Main

Internet-Seite: [www.mmk.art](http://www.mmk.art)

Angaben zu den Bildern im Heft:

Das Foto auf dem Umschlag ist ein Bild aus der Arbeit:  
Lungiswa Gqunta, **River beds**, 2021 (Detail), Foto: Axel Schneider

Fotos im Innen-Teil:

Das Foto auf Seite 4 und Seite 5 ist von: Lungiswa Gqunta,  
**Tending to the harvest of dreams**, Ausstellungs-Ansicht im  
ZOLLAMT<sup>MMK</sup>, 2021, Foto: Diana Pfammatter

Das Foto auf Seite 9 ist ein Bild aus der Arbeit: Lungiswa Gqunta,  
**Phumla**, 2021 (Detail), Foto: Diana Pfammatter

Das Foto auf Seite 12 und Seite 13 ist von: Lungiswa Gqunta,  
**Tending to the harvest of dreams**, Ausstellungs-Ansicht im  
ZOLLAMT<sup>MMK</sup>, 2021, Foto: Diana Pfammatter

Das Foto auf Seite 20 ist ein Bild aus der Arbeit: Lungiswa Gqunta,  
**River beds**, 2021 (Detail), Foto: Diana Pfammatter

Das Foto auf Seite 26 und Seite 27 ist von: Lungiswa Gqunta,  
**Tending to the harvest of dreams**, Ausstellungs-Ansicht im  
ZOLLAMT<sup>MMK</sup>, 2021, Foto: Diana Pfammatter

Die Ausstellung wird gefördert durch:

**Stiftung Stark für Gegenwartskunst**

Das ZOLLAMT<sup>MMK</sup> wird unterstützt durch:

**Jürgen Ponto-Stiftung  
zur Förderung junger Künstler**

Das Heft in Leichter Sprache wird gefördert von:  
Stadt Frankfurt  
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht  
Stabsstelle Inklusion



**Wir freuen uns über Rückmeldungen und über  
Hinweise zur Verbesserung:**

Unsere E-Mail-Adresse ist:  
[kunstvermittlung.mmk@stadt-frankfurt.de](mailto:kunstvermittlung.mmk@stadt-frankfurt.de)

Unsere Telefonnummer ist:  
+49 69 212 40691



